

Lerntagebuch zum Thema

Situiertheitsperspektive

Lorenz Bung (Matr.-Nr. 5113060)

Datum: 28.10.2021

Der wichtigste Aspekt der Situiertheitsperspektive ist, dass Wissen nicht als Errungenschaft eines Individuums aufgefasst, sondern als Teil der gesellschaftlichen Umgebung gesehen wird. Die kognitiv-konstruktivistische Perspektive sieht hingegen eine Änderung in der lernenden Person.

Eine Frage, die sich mir dabei stellt, ist das Zusammenspiel dieser beiden Perspektiven. Selbstverständlich sind beides nur Modelle, die versuchen, den Lernprozess im Menschen abzubilden und somit die Realität nie vollständig abbilden können. Jedoch finde es sehr interessant zu wissen, welche Aspekte der einzelnen Perspektiven tatsächlich so stattfinden.

In den genannten Studien, welche die kognitiv-konstruktivistische Perspektive widerlegen, wird ja festgestellt, dass trotz allem in 17 % der Fälle ein Transfereffekt möglich ist. Also gibt es ja schon eine Änderung im Individuum selbst - auch wenn diese deutlich kleiner ausfällt, als zu erwarten wäre. Gibt es hier Möglichkeiten, genau diese Übertragung von Wissen speziell zu fördern, etwa durch eine situative Änderung in Übungsphasen? Dies würde das Problem des Wissenstransfers ja erheblich reduzieren.

Ein weiterer Punkt, den ich noch nicht ganz an der Situiertheitsperspektive verstanden habe, ist das Erlangen von vollständig neuem Wissen. In dieser Perspektive wird ja davon ausgegangen, dass es immer einen Dialog zwischen einer Person mit höherem Wissensstand - dem Lehrenden - und jemandem mit niedrigerem Wissensstand - dem Lernenden - gibt. Auf viele Situationen in unserem Alltag lässt sich das auch sehr gut anwenden, beispielsweise die Lernumgebung in der Schule oder Universität. Auch in anderen Bereichen lassen sich solche "Lerngefälle" wiederfinden, wie zum Beispiel einem Vater, der mit seinem Sohn eine Seifenkiste baut und ihm beibringt, wie man das Werkzeug richtig benutzt.

Betrachtet man aber gerade den universitären Kontext, so ist ja ein zentraler Aspekt der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Grenze des menschlichen Wissens zu erweitern. Ihre Aufgabe besteht also darin, Sachverhalte zu erforschen und sich Dinge zu überlegen, die für die gesamte Menschheit neu und bisher unbekannt sind. Ich frage mich, in welchem Maße die Situiertheitsperspektive hier eine Erklärung liefern kann, da ja kein Mentor, Lehrer oder Ähnliches existiert, der den forschenden Personen zu ihren neuen Erkenntnissen verhelfen kann.